

Eigentlich wollte sie nur zwei Jahre bleiben

Carole Buccella ist Physiotherapeutin. Die Bielerin lebt seit über 20 Jahren im krisengeschüttelten El Salvador und behandelt dort die Beschwerden von Menschen mit Behinderungen.

Mohamed Hamdaoui/pl

«Ich hatte einen Vertrag für zwei Jahre unterschrieben. Nun lebe ich schon seit 20 Jahren in El Salvador», lacht Carole Buccella. Seit zwei Jahrzehnten lindert die Bielerin das körperliche Leid von Opfern des schrecklichen Bürgerkrieges, der das mittelamerikanische Land zwischen 1980 und 1992 heimgesucht hatte. Seit vier Jahren wird der Staat von einem Autokraten regiert, der seine Überzeugungen mehr aus religiösen Büchern denn aus der Verfassung schöpft.

Wir treffen Carole Buccella während eines Heimaturlaubs in Biel. Zum Interview erscheint sie pünktlich mit einem alten Rennrad. «Ich hatte es von meinem ersten Lohn als Physiotherapeutin gekauft.» Gleich nach ihrer Schulzeit hegte die Tochter eines italienischen Vaters und einer Schweizer Mutter den Wunsch, im paramedizinischen Bereich zu arbeiten. Ein dreimonatiges Praktikum im Regionalspital Biel gab ihr Einblick in die Berufe des Gesundheitswesens: «Ich begann eine Ausbildung zur Ergotherapeutin, schwankte dann aber zur Physiotherapie um.»

Buccella mag die körperliche Arbeit mit Menschen. Zudem nahm sie einen Werdegang zur Kinderkrankenschwester in Angriff und wurde im Kinderspital Wildermeth angestellt, das oberhalb der Seelandmetropole liegt, auf halbem Weg zwischen Nebel und Sonnenschein. «Ich gehe seit jeher gerne auf Reisen und habe die ganze Welt entdeckt», erzählt die 59-jährige mehrsprachige Frau. Sie begann, sich bei NGOs umzusehen, in der Hoff-



Nach ihrer Ausbildung in Biel entschied sich Carole Buccella, ihren Beruf als Physiotherapeutin in El Salvador auszuüben. Dort lebt sie mitten unter der Bevölkerung und teilt ihren Lebensstil.

Bild: zvg

nung, ihre Fähigkeiten anderswo einzusetzen. Das IKRK bot viele Möglichkeiten und versprach dabei Schweizer Löhne. Aber das wollte die umtriebige Carole Buccella nicht. Sie träumte von einem Dasein unter Menschen, deren Lebensstil sie teilt: «Mein Ziel war nicht humanitär, sondern solidarisch motiviert.»

Die Gelegenheit bot sich bei der Eiren-Stiftung, die in Zen-

tralamerika, Haiti und im Afrika der Grossen Seen tätig ist. «Ich hatte schon vorher eine Vorliebe für Lateinamerika und sprach Spanisch. Da gab es kein Zögern», so die Bielerin auf der Suche nach einer neuen Existenz. Sie habe sich schnell eingelebt: In San Salvador bewohnt sie ein kleines Haus in einem Dorf. Der Kontakt zur Bevölkerung gestaltet sich ohne Schwierigkeiten,

auch wenn wegen der Präsenz von Mafiabanden Unsicherheit in der Luft liege. Zu Anfang ihrer Mission behandelte die Physiotherapeutin vorwiegend Bürgerkriegsopfer; inzwischen ist ihre Klientel bunt gemischt.

Ab und zu auf Besuch

Carole Buccella hat in El Salvador viele Freunde gefunden. Auch ihr Lebensgefähr-

te stammt aus dem Gastland. Manchmal begleiten sie Angehörige, wenn sie der Schweiz einen Besuch abstattet, wo sie weiterhin familiäre und freundschaftliche Beziehungen pflegt. Als ein salvadorianischer Freund den Bielersee sah, fragte er sie: «Warum hast du ein so schönes Land verlassen, um unser Elend zu teilen?» Ihre Antwort kam prompt: «Weil mein

Herz bei euch zu Hause ist.» Aber wie lange noch? Seit vier Jahren wird El Salvador von einem Präsidenten mit eiserner Faust regiert, der an einen Diktator aus dem Comic «Tim bei den Picaros» erinnert: Nayib Bukele, Sohn eines reichen Vaters palästinensischer Abstammung, der sich mehr an Bibel und Koran als an der Rechtsordnung orientiert. «Seine Verwaltung der Covid-Pandemie war eine Katastrophe.»

Warten auf die Wahlen

Die salvadorianische Bevölkerung wurde während der sanitären Massnahmen massiv eingeschränkt und durfte das Haus nur an einem Tag in der Woche zum Einkaufen verlassen. Zuwiderhandelnde wurden in grossen Zentren interniert, wo sie aller Rechte beraubt waren.

Nach zwanzig Jahren Einsatz im krisengeschüttelten Land zögert Carole Buccella, ob sie bleiben oder in die Schweiz zurückkehren soll. Der Entscheid hänge auch von ihrem Partner ab. Zudem bricht es ihr das Herz, ihre drei Katzen und zwei Hunde zu verlassen. Dennoch: Das politische Klima in dem knapp sieben Millionen Einwohner zählenden Land sei schwierig geworden: «Jeder misstraut jedem. Das ist traurig und beunruhigend.»

Entscheidend für die Zukunft der weltoffenen Bielerin werden wohl die Ergebnisse der nächsten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen in einem Jahr sein. Trotzdem wird sich Buccella den Entschluss gut überlegen: «Ich liebe dieses Land und meine Patienten so sehr, dass es mir wehtun würde, alles hinzuschmeissen.»

Keine Spur von Messesterben in Lyss

Am Wochenende findet die Lysspo erstmals seit vier Jahren wieder statt. Im Rahmenprogramm gibt es eine Miniaufgabe.

Matthias Gräub

Worauf er sich am meisten freut? Jürg Michel lacht und sagt: «Auf die Bratwurst. Mir ist es immer ein Anliegen, dass es an einer Messe nach Bratwurst riecht.» Der Lysser Gemeindeparlamentarier (SVP) ist seit mehr als 40 Jahren OK-Chef der Lysspo, der Lysser Gewerbeausstellung, die am kommenden Wochenende stattfindet. Endlich wieder einmal, denn die letzte Austragung war 2019. Danach kam Covid, die Ausgabe 2021 wurde erst um ein, dann um zwei Jahre verschoben. «Jetzt sind wir immerhin wieder im gewohnten Rhythmus», sagt Michel.

Dass vier Jahre nach der letzten Lysspo noch alles beim Alten ist, glaubt der OK-Präsident nicht. Corona habe auch die Gesellschaft verändert. Viele würden heute im Internet einkaufen – ein Trend, der auch ohne die Pandemie absehbar war, sich aber noch beschleunigt haben dürfte. Die Entwicklung ge-

fällt Michel nicht. «Nach meiner Auffassung ist es wichtig, dass sich Kunden und Händler kennenlernen.» Und genau dafür sei so eine Messe wie die Lysspo: «Um Vertrauen zu schaffen.»

Immerhin ist die Lysspo die drittgrösste Messe im Kanton Bern – nur die BEA in Bern und die oberländische Herbstausstellung in Thun verzeichnen noch mehr Besuchende. Von Messesterben ist in Lyss also nichts zu spüren, auch wenn man dieses Jahr etwas kleinere Brötchen backt als auch schon: «Wir haben ein kleines Zelt weggelassen, der Rest ist voll», sagt OK-Chef Michel. 134 Ausstellerinnen statt 150 oder noch mehr, die es früher jeweils waren.

Man hätte schon noch mehr nach Lyss holen können, ist sich der «Tätschmeister» sicher, aber er wollte mehrheitlich auf regionale Anbieter setzen. «Es ist verlockend, Aussteller von weit weg zu holen, aber das trägt nicht zur regionalen Wertschöp-

fung bei, die wir an der Lysspo haben wollen.» Und so sind laut ihm am Wochenende 80 Prozent aller Stände aus dem Seeland.

Einer von ihnen gehört sogar der Gemeinde Lyss. Sie wird unter dem Motto «Digitales Lyss» aufzeigen, wie die Digitalisierung in der Gemeindeverwaltung vorangetrieben wird. «Die Digitalisierung ist neben der Energie eins der grossen Themen, die uns derzeit beschäftigen», sagt Gemeindepräsident Stefan Nobs (FDP).

Für ihn gehört die Lysspo inzwischen «zum festen Inventar» in Lyss. «Und ich hoffe, das bleibt auch in Zukunft so.» Während andere Messen zu leiden hatten, habe man es in Lyss stets geschafft, Leute an die Messe zu locken. Dank eines aktiven Gewerbes und einem guten OK, wie Nobs sagt. «Vielleicht hat die Lysspo auch die richtige Grösse: nicht zu klein und nicht zu gross.»

An der diesjährigen Lysspo darf man sich laut OK-Präsident

Jürg Michel auf eine Branchenvielfalt freuen. Als Höhepunkt im Rahmenprogramm nennt er die Munitaufe, mit der das Seeländische Schwingfest, das dieses Jahr in Lyss stattfindet, so richtig lanciert wird. Dazu gibt es regelmässig Talks mit regionaler Prominenz. Und dann gibt es natürlich noch Bratwürste. Michel verspricht: «Ich werde dafür sorgen, dass es am Donnerstag um Punkt vier Uhr nach ihnen riecht.»

Lysspo

- Donnerstag: 16 bis 20 Uhr
- Freitag: 16 bis 21 Uhr
- Samstag 10 bis 21 Uhr
- Sonntag: 10 bis 17 Uhr

Eintritt: 5 Franken (2 Franken für Kinder)

Weitere Informationen unter: www.lysspo.ch

Nachrichten

Alle wollen den Bestatter sehen

Kino Am Montag, 3. April, reist der Schauspieler Mike Müller nach Biel – im Gepäck «Der Bestatter – der Film». Nach sieben erfolgreichen TV-Staffeln nun also ein abendfüllender Film mit Ex-Polizist Luc Conrad (gespielt von Mike Müller) im Zentrum. Das BT hat Tickets für diesen Abend verlost – und wurde förmlich überrannt. Über 100 Leserinnen und Leser haben sich für die wenigen Tickets beworben. Ein solcher Ansturm ist aussergewöhnlich. Wer kein Glück hatte: Für den Abend im Kino Rex gibt es noch Karten. Zudem läuft der Film ab Donnerstag um 12.15 Uhr im Lunkkino. (raz)

Bielstrasse wegen Belagsarbeiten gesperrt

Brügg Auf Teilen der Bielstrasse wird ein lärmmindernder Deckbelag eingebaut. Die Arbeiten erfolgen vom 1. April ab 5 Uhr bis am 2. April, 5 Uhr. Während dieser Zeit ist die Zufahrt zu den Liegenschaften nicht möglich. Fussgängerinnen und Fussgänger sowie Velos können die Baustelle unter erschwerten Bedingungen passieren. (mt)

Studen führt eine blaue Zone ein

Verkehr Im Juni 2022 haben die Stimmberechtigten an der Gemeindeversammlung der flächendeckenden Einführung einer Blauen Zone in Studen sowie der Errichtung einer Tempo-30-Zone am Kirchweg und Keltenweg zugestimmt. Nun sollen ab dem 17. April die Parkplätze am Seilerweg und am Kirchweg gebaut werden. Unmittelbar nach Ostern wird der Kamelbuckel an der Grabenstrasse errichtet. (mt)

Schul-Veloständer neu mit Video überwacht

Rapperswil Die Veloständer bei der Schule Rapperswil werden neuerdings per Video überwacht. Das haben der Gemeinderat und die Oberstufenkommission beschlossen, wie im «Rapperswiler» zu lesen ist. Es sei vermehrt zu Beschädigungen von Velos und Töffli gekommen. Schriftliche und mündliche Aufrufe an Schülerinnen und Schüler sowie an die Eltern wirkten nur kurzzeitig. Die Behörden sehen die Schülerinnen und Schüler einer grossen Gefahr ausgesetzt. Demolierte Fahrräder und Mofas können zu schlimmen Unfällen führen. (mt)